

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerschein 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von H. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Erscheinenszeiten nur von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 11. Mai 1881.

Nr. 217.



Des Bustrages wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung am Donnerstag Abend.

Deutschland.

Berlin, 10. Mai. Prinz und Prinzessin Wilhelm werden von den Hochzeitsfeierlichkeiten in Wien am Donnerstag, den 12. d. Mts., hier zu rück erwartet. Am Sonnabend, den 14. Mai, wird dem Vernehmen nach beim Prinzen und der Prinzessin Wilhelm eine größere Ballgesellschaft in Potsdam stattfinden.

Von der internationalen Münzkonferenz bringt „W. T. Z.“ aus Paris, 9. Mai, folgende Mitteilung:

Der Präsident der Republik, Grepp, empfing heute die Mitglieder der internationalen Münzkonferenz und sprach denselben gegenüber die Hoffnung aus, daß die Arbeiten so kompetenter Männer zu einer günstigen Lösung der schwebenden Fragen führen würden. Der Präsident der Münzkonferenz, Magnin, wies auf das ausgezeichnete Einvernehmen unter den Repräsentanten der verschiedenen Staaten hin.

Aus Washington, den 22. April, schreibt man der „N. A. Z.“:

Die beiden Sozialdemokraten Frischi und Sterck sind vor einigen Tagen hier eingetroffen und haben gestern Abend in einer Versammlung ihre Vorträge gehalten.

Wenn Berichte einer hiesigen deutschen Zeitung melden, daß die Versammlung gut besucht gewesen sei, so heißt das so viel, daß sich etwa hundert Personen aus Neugierde und zum Zeitvertreib dort eingefunden hätten. Wenn ferner die Kollekte ein sehr zufriedenstellendes Resultat ergeben haben soll, so will das sagen, daß sich der Ertrag auf einige dreißig Dollars belief, eine Summe, die gerade hinreichen dürfte, um die Reisekosten der beiden Herren von und nach Newyork zu decken.

Heute ist Frischi durch den ihm befreundeten Abgeordneten Deutler (einen geborenen Nachener) dem Präsidenten Garfield im Weißen Hause vorgestellt und hat sofort dafür Sorge getragen, daß dieses Ereignis im „Evening Star“ der Welt mitgeteilt worden. Man darf aber nicht vergessen, daß jeder Einzelne und Fremde zu gewissen Stunden des Tages stets den Präsidenten der Vereinigten Staaten besuchen kann. Und wenn gar ein Kongreßmann mit dem Betreffenden im Weißen Hause erscheint, so unterliegt es keinem Zweifel, daß der Präsident unverzüglich beide Herren empfängt. Herr Frischi würde daher Unrecht thun, wenn er versuchen wollte, seinen Genossen in Deutschland gegenüber die Höflichkeit, mit welcher Herr Garfield ihn aufgenommen, etwa auf seine „hervorragende“ Stellung als Leiter und Missionar der deutschen Sozialdemokraten zurückzuführen.

Dem eigentlichen Punkte stoßen überhaupt die deutschen Sozialdemokraten kein Interesse, da ihre Theorien belächelt er als Utopien, und daß sie im Jahre 1877 in Pittsburg und anderen Orten sich zu Emigranten und zur Störung des Handels und Verkehrs haben verhalten lassen, macht sie in seinen

Augen zu bedenklichen Elementen der Gesellschaft, denen man im Wiederholungsfalle scharf entgegenzutreten muß. Die ganze Sozialdemokratie konnte in diesem reichen Lande mit seiner nüchternen und strebsamen Bevölkerung nur in einem Momente auffommen, wo Handelsstörungen wie die des Herbstes 1873 zu einer plötzlichen Finanzkrise und Arbeitslosigkeit führten.

Damals entstanden zahlreiche sozialdemokratische Vereine und Zeitschriften. Sie sind aber zum großen Theil wieder eingegangen, seitdem die Geschäfte und der Wohlstand des Landes sich wieder gehoben. Eine derartige Wandlung ist besonders in Chicago bemerkbar gewesen. Dort wurden bald nach dem Jahre 1873 neben anderen sozialdemokratischen Journalen der „Vorwärts“ und die „Arbeiter-Zeitung“ gegründet. Einige Jahre hindurch blühten ihre Redaktionsgeschäfte. Dann ging es allmählig bergab. Und jetzt steht sich der dortige „Aufsichtsrath der sozialistischen Arbeiterpartei“ zu einem wehmüthigen Aufbruch genöthigt, welcher ziemlich deutlich ein baldiges und völliges Verschwinden jener beiden Blätter in Aussicht stellt.

Ausland.

Petersburg, 24. April/6. Mai. Das schrecklich stille und geräuschlose Leben Petersburgs hat durch die Ankunft des außerordentlichen persischen Gesandten einen neuen Impuls bekommen, freilich nur auf recht kurze Zeit. Gestern fand in Gatschina der feierliche Empfang desselben durch Ihre Majestäten statt, und erlaube ich mir, denselben Ihnen hiermit zu beschreiben. Um 9 Uhr Morgens begab sich der persische außerordentliche Gesandte, nebst seinem großen Gefolge, mit dem gewöhnlichen Zuge der Warschauer Eisenbahn zur Allerhöchsten Audienz nach Gatschina. In demselben Zuge befanden sich: Der Minister des Innern, Generaladjutant Graf Loris-Melikow, der Oberceremonienmeister des Hofes Fürst Kiew, Graf Kassini und Kammerjunfer Graf Kantakulow. Alle waren in Parade-Uniform und hatten sich etwas zeitiger auf der Eisenbahnstation eingefunden, um den persischen Gesandten zu empfangen. Das Gefolge desselben bestand aus zwölf Personen, darunter der persische Gesandte am hiesigen Hofe. Die Uniform der Perser bestand in schwarzen, reich mit Gold verzierten Röcken und Beinhaltern mit goldenen Lampas. Der Kopfschmuck war, wie üblich, die schwarze hohe Pelzmütze. Besonders schön und reich gekleidet in Gold war die Uniform des außerordentlichen Gesandten, Sr. Durchlaucht Sipah-Salar-Ali-Em-Schah-Mirza-Hassan-Chan. Er trug große goldene Epaulettos, wie die der französischen Generale, einen Gürtel und Säbel, verziert mit prachtvollen Brillanten. Seine Brust zierten acht Sterne, darunter der hohe russische Ordens-Stern (nebst Band) des heiligen Alexander Newsky, und der persische Stern „Agdes“, den nur gekrönte Häupter und in höchst seltenen Fällen einfache Sterbliche erhalten. Auch trug der Gesandte den indischen Stern mit dem Porträt der Königin Victoria, eine Auszeichnung, die auch selten ist. Die Gesandtschaft wurde begleitet vom diplomatischen Beamten Insefomitski, Oberstleutnant von Poppen und dem Transkaukasus-Minister, und in die kaiserlichen Waggons hineingeführt, die durch Pracht und Reich-

thum sich auszeichnen und mit Wappen und Kronen verziert sind. Die Fahrt dauerte von Petersburg nach Gatschina eine Stunde, doch dieses Mal verzögerte sich die Ankunft, da auf der Zwischenstation Jaroslaw-Selo ein Unfall passierte, welcher glücklicherweise schnell beseitigt wurde, der sehr schlimme Folgen hätte haben können, indem das Holz auf dem Tenderwaggon in Flammen gerieth, die sehr leicht auf die anderen Waggons übergehen konnten. In Gatschina bestieg die Gesandtschaft die prachtvollen kaiserlichen Galawagen, die sie ins Palais brachten, wo ihr die Appartements, die sich neben der Wohnung des Kommandanten von Gatschina, Generaladjutanten Grafen Woronzow-Daschkow befinden, angewiesen wurden. Mit Genehmigung des Grafen wurde es nur zweien Repräsentanten der Presse von St. Petersburg gestattet, der Audienz des persischen Gesandten beizuwohnen und einem derselben verhandeln zu dürfen. Diese Mitteilungen machen zu können. Der Graf Woronzow-Daschkow war so freundlich, erwähnten Korrespondenten die besten Plätze persönlich anzuweisen und dieselben mit verschiedenen Details bekannt zu machen. Zu Ehren des Empfanges der persischen Gesandtschaft war bei der Ansahrt außer der gewöhnlichen Hauptwache noch eine besondere Ehrenwache aufgestellt. Beim Eingang in die chinesische Gallerie standen zwei Araber in Hofpalasttracht und bei den Thüren, die zum Empfangssaal führen, vier Kosaken in rother Uniform. Alle Anordnungen waren vom Grafen Woronzow-Daschkow getroffen. Um 1 Uhr 15 Minuten wurde die Gesandtschaft in die chinesische Gallerie hineingeführt und zwar in folgender Reihe: Den Zug eröffnete ein Schnellläufer in seiner Parade-Uniform mit einem originellen Kopfschmuck aus Federn, dann kamen der Hof-fournier, die Kammer-Laquaien und Andere. Alle in rothen Hofpalast-Uniformen. Die Ceremonienmeister: Graf Kassini und Stürmer, Kammerjunfer Fürst Kantakulow, der außerordentliche Gesandte von Persien, geführt vom Oberceremonienmeister Fürsten Kiew und seinem Gehilfen, Herrn Dawidow, und das Gefolge der persischen Gesandtschaft. Um 1 Uhr 25 Min. wurde die Gesandtschaft in den Empfangssaal geführt, wo dieselbe vom Oberhofmarschall Grot und seinem Gehilfen Fürsten Golschin empfangen ward. Um 1 Uhr 30 Minuten erschien der Kaiser, der vom persischen Gesandten in französischer Ansprache begrüßt wurde, indem er demselben die Versicherung der Freundschaft, der Achtung, der Wohlwille und des tiefsten Interesses der russischen Regierung ausdrückte. In Betreff der jüdischen Katastrophe vom 1./13. März befandete, und dem Kaiser einen eigenhändigen Brief seines Herrn und Gebieters überreichte. Darauf übergab der Gesandte dem Kaiser noch ein Geschenk, seines Herrschers, einen prachtvollen Säbel, der hauptsächlich mit Brillanten überschüttet ist und eine historische Bedeutung hat. Derselbe gehörte einst dem Fatali-Schah, der am Anfang dieses Jahrhunderts regierte und mit welchem Regenten Napoleon I. Unterhandlungen pflog, um seine Truppen nach Indien durch persisches Gebiet zu führen. Dieser Säbel wog auf 40,000 Rubel abgeschätzt (über 80,000 Mk.). Der Gesandte stellte dem Kaiser sein Gefolge vor, darunter die

Generalkonsuln von Tiflis und Astrachan, m denen sich der Kaiser russisch unterhielt. Hierauf begab sich der Kaiser mit dem Gesandten in sein Kabinett, wo die Unterhaltung gegen zehn Minuten dauerte. Darauf wurde die Gesandtschaft in die Gemächer der Kaiserin geführt und ihr vorgestellt. Der Gesandte übergab der Kaiserin auch einen eigenhändigen Brief des Schahs, wie auch ein Geschenk von ihm, einen prachtvollen, reichen Ring, der fast 1 Zoll groß ist und auch eine historische Bedeutung hat. Der Kaiserin wurde das Gefolge auch vorgestellt. Hierauf führte man die Gesandtschaft durch eine unzählige Masse von historischen Zimmern des Schlosses mit dem üblichen Ceremonial nach dem Speisesaal, wo ein splendides Frühstück servirt wurde. Um 3 Uhr brachte man die Gesandtschaft in den Galawagen zur Eisenbahn, und um 4 Uhr traf dieselbe in Petersburg ein, entzückt von dem großartigen und feierlichen Empfang, der ihr zu Theil ward. (D. Ztbl.)

Konstantinopel, 3. Mai. Die Ihre Leser sich erinnern werden, wurde im Herbst des Jahres 1879 ein türkischer Gelehrter, der Hodscha Achmed Effendi, von dem geistlichen Gerichte der Ulema zum Tode verurtheilt, weil er dem deutschen Missionar Dr. Koelle gegen Bezahlung einzelne Theile der Bibel ins Türkische übersetzt hatte. Den Bemühungen des damaligen englischen Botschafters in Istanbul, Sir Henry Layard, der aus diesem Anlaß mit dem damaligen türkischen Minister des Auswärtigen, Sawas Pascha, eine Reihe von Noten wechselte, die sich durch eine im diplomatischen Verkehr seltene Grobheit auszeichneten, gelang es nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten, das Leben des Verurtheilten zu retten. Die türkische Regierung sandte den Hodscha Achmed nach Chios, wo er in enger Haft gehalten wurde. Das große Erdbeben, von welchem die reisende Infanterie in jüngster Zeit heimgekehrt wurde, öffnete dem bedauernswerthen Gelehrten die Pforten des Klosters und es gelang ihm bei der damals herrschenden Verwirrung sich unbemerkt an Bord eines englischen Dampfers zu flüchten. Achmed Effendi befindet sich jetzt in London, wo einflußreiche und hochgestellte Personen an seinen Schicksalen viel Antheil nehmen. Es wird beabsichtigt, ihm irgend wo eine Professur der orientalischen Sprachen zu übertragen.

Provinzielles.

Stettin, 11. Mai. In der gestrigen Sitzung der Stadivordneten wurde zunächst ein eingegangenes Gesuch des Restaurateurs Granholm um Beschleunigung der Herstellung von Wasserleitungsanlagen in der Alt-Dammer Straße dem Magistrat zur gef. Rückäußerung übergeben. — Ohne Debatte wurden bewilligt 30 Mark Reparaturkosten für das Forsthaus Jbnabruß, 1900 Mk. zur Befestigung des Straßen-dammes bei dem Grundstück Oberwiel Nr. 57 und Herstellung von Fußgänger-Passagen daselbst, und 1150 Mk. nebst Verlagskosten zum Ankauf von 46qm Terrain von dem Grundstück Oberwiel Nr. 51. Nachbewilligt werden die beim Titel I und III im Etatsjahr 1880—81 vorgekommenen Etatsüberschreitungen mit zusammen 1003 Mk.

In der Kunstausstellung.

Wir stoßen auf unserer heutigen Wanderung zuerst auf zwei verdienstvolle Arbeiten von Bertha Frey in Weimar, die der Künstlerin für die Gegenwart schon das glänzendste Zeugniß ausstellen und ihr ein Anrecht auf spätere Verühmtheit geben. Es sind dies Nr. 127 „Ein Alterthumshändler“ und besonders 128 „Eine alte Thüringer Bauernfrau“, deren Kopf bereits ein kleines Meisterstück genannt werden darf. In 185 sehen wir uns einer Karl Heyn'schen Arbeit gegenüber, „Das Dörfchen Trasot an der Stiller Gochstraße“, die durch ihre kühn und trefflich gemalten Felspartien volle Beachtung verdient. J. S. u. b. in Berlin zeigt uns 194 „Die Dismole in Swinemünde“ bei Nordost-Sturm und gebührt ihm für die prächtige Behandlung des Wassers volles Lob. Bei 206 „Ertheilung des heiligen Abendmahls, norddeutsches Motiv“ von Karl Ludwig J. s. n. müssen wir im Lobe etwas zurückhaltend sein. Dem Künstler sind augen-scheinlich die Hauptfiguren seines Bildes, die Per-

sonen, Nebensache gewesen und beschränkt er sich auf Detailmalerei, die denn auch ziemlich tadellos ausgeführt ist. Die Inschrift, das Holz der Thüre, der feine Fußboden, die Tischdecke, die Zeller, die Lehnstuhl mit den gestickten Kissen, die Betten — alles das ist sehr sauber gemalt, doch geht man von dem Bilde unbefriedigt fort, weil man sich nicht mit den Menschen desselben zu befreundet vermögen. August Kessler's „Höhlweg“, Morgenstimmung (229) ist ein Kunstwerk und verdient uneingeschränktes Lob. J. Monien's „Sonnenuntergang am See“ (331) zeigt das Wasser in wunderbarer schöner Beleuchtung. Ein virtuos gemaltes Bild von padender Natürlichkeit finden wir 361, Axel Nordgren's „Wasserfall bei Trollhättan in Schweden“. Das Bild ist eins der besten auf der Ausstellung und fordert die Bewunderung jedes Kunstfreundes heraus. Kühn aber sicher ist hier mit dem Spatel gearbeitet und großartig ist der aus der Entfernung gewonnene Eindruck. Bei Eduard Schönfeld's Gemälde „Im Gebirge“ (451) ist uns dagegen wieder ver-stattet, dicht an das Bild herantreten zu dürfen und selbst dann müssen wir staunen, mit welcher

Virtuosität hier Buschwerk und Gras behandelt sind. Jeder einzelne Busch hebt sich von dem anderen ab und unterscheidet sich von diesem nicht allein durch ein verschiedenes Grün, sondern sogar durch die Form seiner Blätter. Auch bei den Gräsern bewundern wir den peinlich festgehaltenen Unterschied. Das Werk zeugt von bedeutender Künstlerkraft. Zwei prächtige Genes-bildchen hat E. Schulz. Briefen in Düsseldorf ausgestellt. Nr. 459 „Schachspiel“ und Nr. 460 „Weinprobe“. Idee und Ausführung, besonders in der Charakteristik der Personen, ist gleich schön und eifrig. Ein so lustiges Bild wie H. Steinick's „Düsseldorfer und in seiner Heimatlandschaft mit Schafherde“ (496) bietet, begegnet uns selten auf der Ausstellung, es ist prächtig, man möchte sagen hochpoetisch. Haben wir vorhin bei Nordgren's „Wasserfall“ schon des Spatels gedacht, mit dem der Künstler so meisterhaft zu arbeiten verstanden hat, so scheint in noch höherer Vollendung P. Tübke in Weimar an seiner allerliebsten „Idylle“ (512) den Spatel zum Pinzel gemacht zu haben. Hier stammt sehr wenig aus dem Pinzel, fast alles vom Spohn und

doch wie prächtig und stimmungsvoll, wie anheimelnd ist das Ganze! „Das goldene Zeitalter“ (526) von Emilie Welfer in Stuttgart vermag vielleicht bei Manchem nicht die Anerkennung zu erringen, die das ganze Bild schon um des kleinen Knaben wegen verdient, der nach dem Apfel greift. Das ist wunderbar schön gemalt und prognostiziert der Künstlerin das Glänzende! Eine hübsche Idee führt E. Ziermann's „München in seinem Genrebildchen“, Hinderniß im Geschäftsgang“ vor, auch die Ausführung ist brav. Wir wollen mit unserem heutigen kurzen Bericht unsere Besprechungen über die Werke der Kunst-Ausstellung schließen, obwohl wir uns sehr wohl bewußt sind, noch manches werthvolle und künstlerische Werk unberücksichtigt gelassen zu haben. Es ist aber nicht Aufgabe unseres Blattes, hier ein streng sachgemäßes Urtheil über jedes einzelne mehr oder minder hervorragende Gemälde abzugeben, wir würden uns wie dem geehrten Leser damit seine Freude bereiten: Hans von Reinfels.

53 Pf. und 13 Mk. 75 Pf. Kosten für die Versicherung und Umstellung des Inventariums der früheren Gewerbeschule pro 1880-81. — Die Herabsetzung des Zinsfußes auf 4 1/2 pCt. für mehrere auf 9 verschiedene Grundstücke eingetragene Kapitalien wird genehmigt und auf das Vorlaufsrecht bei einem in Remis begebenen Grundstück verzichtet. — Zu der Vermietung zweier Ställe auf dem Grundstück gr. Wollweberstraße 61-62 (Polizei-Direktions-Gebäude) für monatlich 14 Mk. 20 Pf. wird die Genehmigung erteilt. — Unter dem 16. Februar d. J. ging bei dem Magistrat ein Gesuch der nautischen Gesellschaft hierher ein, dahin gehend, daß denjenigen Schiffen, welche in dem hiesigen Hafen löschen und nach den außen liegenden Punkten verfahren, bei der Rückkehr die nochmalige Zahlung der Hafengebühren erlassen würde. Dies Gesuch wurde anfangs abschlägig beschieden und erst nachdem dasselbe durch die Vorleser der Kaufmannschaft dem Magistrat nochmals zur Berücksichtigung empfohlen war, wurde ein Bericht des Hafenmeisters Crepin eingefordert und der Sache näher getreten. Der Magistrat beantragt nun, bei denjenigen Schiffen, welche leer oder in Ballast bis zur Swante und Bollingen verfahren und leer oder in Ballast wieder zurückkehren, von der nochmaligen Erhebung des Hafengebührens Abstand zu nehmen, doch müssen diese Schiffe beim Ausgehen dem Hafenamt Anzeige machen und sich gegen Zahlung von 1 Mk. Schreibgebühren einen Schein darüber ausstellen lassen. Dem wird seitens der Versammlung zugestimmt. Vom Magistrat ist die Mitteilung eingegangen, daß die Allerhöchste Genehmigung zur Ausgabe der neuen Anleihe Litt. L. mit der Maßgabe erteilt worden ist, daß Stände in Höhe von 100 Mark nicht ausgeben werden dürfen. Den vom Magistrat vorgeschlagenen Bedingungen, unter welchen die Konvertierung der 4 prozentigen Stadtobligationen, welche den unter städtischen Verwaltung befindlichen Fonds gehören, ausgeführt werden soll, wird die Zustimmung erteilt. — Bei dieser Gelegenheit richtet Herr Dr. A. M. e. l. u. n. g. an den Magistrat die Anfrage, ob derselbe gegenwärtig schon Auskunft geben könne, wie sich bei dem Umtausch der Obligationen das Verhältnis der kleinen Rente zu den Wohlhabenden stellt. Herr Kammerer S. h. e. f. a. d. erwidert, daß sich dies noch nicht feststellen lasse und es zweifelhaft sei, ob dies überhaupt möglich. Es scheint jedoch, als ob sich nur wenig Obligationen in den Händen von kleinen Renten befänden. — Eine Vorlage des Magistrats, betreffend Bewilligung von 3198 Mark zum Ankauf von 1066 qm Terrain von den Grundstücken Allee Nr. 6 und 7 (Eisenhof und Bethanien) zur Verbreiterung der Kiedowstraße wird auf Antrag der Finanzkommission abgelehnt, da ein Bedürfnis zur Verbreiterung der Kiedowstraße jetzt noch nicht vorhanden und ein solches auch für die nächste Zeit nicht in Aussicht steht. — Der Versammlung liegt eine erneute Vorlage des Magistrats, betreffend den Austausch von Terränsstücken am Schwarzen Damm und Gasanstaltkanal mit der Chamotte-Fabrik vor. Bereits in früheren Sitzungen hatte sich die Versammlung mit diesem Gegenstand beschäftigt. Nach der Vorlage sollen 5843 qm städtisches Terrain zugunsten gegen eine gleich große Fläche der Chamotte-Fabrik ausgetauscht und eine auf dem Terrain lastende Belastung übernommen werden; außerdem soll die Chamotte-Fabrik der Stadt ohne Gegenleistung 82 Quadratmeter zur Straßenverbreiterung abtreten. Gleichzeitig schlägt der Magistrat vor, auch den Austausch von 15,840 Quadratmetern Terrain der Chamottefabrik, an der Nordseite gelegen, in Aussicht zu nehmen. Herr Krey als Referent beantragt im Namen der Finanzkommission, dem ersten Teil der Vorlage die Zustimmung zu erteilen, dagegen von dem Austausch des Terrains an der Nordseite Abstand zu nehmen. Herr B. i. n. t. e. s. s. e. r. bittet um Ablehnung der ganzen Vorlage, da dieselbe nicht im Interesse der Stadt liegt; das Tauschobjekt, welches die Stadt erhalten soll, sei nicht wertvoll genug, auf keinen Fall könne sich die Gemeinde jedoch durch Übernahme der Belastung einer besonderen Bürde aussetzen. Der Referent kann ihn von der Übernahme des Ueberfahrtsrechts kein Bedenken haben, da tatsächlich bisher keiner der Adjunkten von diesem Recht Gebrauch gemacht hat. — Nachdem noch die Herren B. e. s. t. und A. r. o. n. i. f. u. r. und G. r. a. s. m. a. n. n. gegen die Vorlage das Wort ergriffen, wird der Antrag der Finanzkommission angenommen. Hierbei entspinnt sich eine längere Debatte über den Abstimmungsmodus, welche erst, nachdem G. Redner das Wort ergriffen, beigelegt wird.

Die Versammlung erteilt ihre Zustimmung, daß der Vertrag mit dem Waagemeister Wilhelm mit dem 1. Juli in Kraft tritt, wonach derselbe für die Revision eines jeden Krabens 50 Mark pro Anno erhält und dabei die Beaufsichtigung der Waagen unentgeltlich zu übernehmen hat. Der Magistrat beantragt, am 31. März 1882 den Rathsholzhof als solchen aufzulösen, denselben in 4 gleiche Theile zu theilen und davon 3 als Lagerplätze zu vermieten, den vierten jedoch für die Deponirungs-Deputation reservirt zu lassen. Rottwilt wird dieser Antrag, dessen Annahme die Finanzkommission empfiehlt, dadurch, daß auf dem Rathsholzhof nur noch sehr wenig städtisches Holz lagert, da dasselbe jetzt meist direkt in den Forsten verkauft wird und auch von Privaten der Hof nur sehr wenig in Anspruch genommen wird. Herr G. r. a. s. m. a. n. n. hält die Auflösung des Rathsholzhofes für verfrüht, man müsse erst sehen, ob derselbe nicht auch jetzt bald wieder derartig benötigt werden würde, als in frü-

herer Zeit. Nachdem noch Herr Stadtrat Dr. a. g. e. r. das Wort ergriffen, wird der Antrag des Magistrats angenommen.

Zu der Verwendung der der Stadt zugefallenen Hälfte am Inventar der aufgelösten Gewerbeschule, welches an verschiedene städtische Schulen verteilt worden ist, erteilt die Versammlung ihre Zustimmung. — Zu der Verpachtung des Lagerplatzes Nr. 2 vor dem Ziegenhof vom 1. Juli ab für die jährliche Pacht von 300 Mk. statt bisher 600 Mk. wird der Zuschlag erteilt, jedoch nicht, wie dies in der Magistrats-Vorlage verlangt wird, auf 6 1/2 Jahre, sondern nur auf 2 1/2 Jahre.

Nachdem dem Statut der Sparkasse wiederholt die Bestätigung der königlichen Regierung versagt worden ist, genehmigt die Versammlung, daß demselben die in dem Ministerial-Reskript vom 15. Juni 1878 vorgeschriebene Zinstabelle beigegeben wird. — Für Herstellung des Mobiliars in der neuen Realschule, in welcher zum Wintersemester der Unterricht beginnen soll, werden 9830 Mark und 3186 Mk. zur Einrichtung der Turnhalle und 1400 Mk. zur Einrichtung des Turnplatzes dieser Schule bewilligt. Die Anfertigung der Geräthschaften für die Turnhalle sind der Handlung Dietrich u. Hannach in Chemnitz in Sachsen, die der Geräthschaften für den Turnplatz Herrn Tischlermeister Kientop in Gradow übertragen.

Eine sehr lange und lebhafte Debatte rief schließlich die Vorlage des Magistrats, betreffend die Herstellung eines neuen Geleises der Pferde-Eisenbahn der Wollweberstraße von der Breitenstraße durch die Mönchenstraße, kleine Domstraße und östliche Königsthor-Passage hinein. Derselbe Gegenstand beschäftigte die Versammlung bereits in der Sitzung vom 11. Januar d. J. Nach dem mit der Direktion der Straßen-Eisenbahn abgeschlossenen Kontrakte muß bis zum 22. Mai die ganze projektierte Strecke der Straßenbahn vollendet sein. Es ist nur noch die Strecke der Grenzstraße von Elysum bis zur Heinrichstraße fertig zu stellen. Magistrat will von der Anlegung dieser Strecke jedoch Abstand nehmen, wenn die Direktion der Straßenbahn dafür die obengenannte Strecke von der Wollweberstraße bis zum Königsthor anlegt und so für jede der beiden bis jetzt in Betrieb gesetzten Strecken ein besonderes Geleis schafft. Dagegen sind jedoch von verschiedenen Seiten Proteste eingegangen, welche sich besonders darauf stützen, daß die kleine Domstraße zur Durchführung eines Geleises der Bahn zu schmal sei und dadurch der Verkehr gehindert würde. Herr S. o. l. b. e. r. g., der über die Vorlage referirt, sucht diese Bedenken zurückzuweisen und hebt hervor, daß z. B. in Berlin gleichfalls in verkehrsreichen Straßen, welche nicht sehr breit wären, Straßenbahnen angelegt wären, ohne daß dadurch eine Hemmung des Verkehrs eingetreten sei; auch in der Gieselerstraße in Gradow seien, trotzdem dieselbe sehr schmal, durch die Straßenbahn noch keine Unglücksfälle oder erhebliche Verkehrsstörungen vorgekommen. Ein Adjunkt der H. Domstraße, Herr Krey, hat Protest eingelegt und darin geltend gemacht, daß der Verkehr in dieser Straße besonders in der Mittagsstunde ein sehr großer sei, er hatte dies auch durch Zahlen zu beweisen gesucht. Dagegen erwidert der Referent, daß er auch Erhebungen angestellt habe, die jedoch nicht so schwer wiegend gewesen wären um gegen die Anlegung eines Geleises zu stimmen. Er habe am Marienplatz in 20 Minuten 718 Passanten gezählt, während er an der Ecke des Rosengartens und des Paradeplatzes, wo die Straße ebenso schmal und doch ein Geleis der Straßenbahn gelegt sei, in 18 Minuten 700 Personen gezählt habe, demnach stelle sich also der Personenverkehr an beiden Punkten ganz gleich. Ferner habe er die Frequenz der Fußwege in der kleinen Domstraße und in der Gieselerstraße in Gradow verglichen, in letzterer seien an einem Markttag in einer Stunde 36 Wagen, an einem anderen Markttag in einer Stunde 38 Wagen passirt, während in der Gieselerstraße in einer Stunde 134 Wagen und 6 Pferdeabfuhrwagen passirt wären. Wenn eingewendet würde, daß die Schüler beim Verlassen des Mariensplatz-Gymnasiums leicht durch die Straßenbahn beschädigt werden könnten, so sei dies auch nicht zu befürchten, da eine größere Entfernung zwischen der Schule und dem Geleise der Bahn liegt. Herr D. o. m. l. e. spricht sich entschieden gegen die Vorlage aus, für das Publikum würden durch dieselbe keine nennenswerthe Vorteile erwachsen, im Gegentheil würde der Verkehr auf alle Fälle darunter leiden. Ferner soll das Geleis in der ganzen Länge über den Kanal gelegt werden, es müßten daher bei eintretenden Reparaturen des Kanals die Arbeiten unterbrochen gemacht werden und würden bedeutende Mehrkosten verursachen, auch könnten die 4 Steigegänge, welche in der kleinen Domstraße angebracht sind, nicht geöffnet werden, wenn die Bahn im Betrieb wäre, weil die Eingänge in den Kanal in der Mitte des Geleises kommen würden. Redner überreicht einen Protest fast aller Hausbesitzer und Ladeninhaber der kleinen Domstraße; dieselben glauben durch Anlegung des Geleises geschädigt zu werden. Redner glaubt, daß so viele Privatinteressen nicht ganz ohne Berücksichtigung bleiben können, um so mehr, da sich die Nothwendigkeit der Legung des Geleises noch nicht herausgestellt hat. Er beantragt die Ablehnung der Vorlage ercent. die Legung des Geleises über den Rohmarkt und durch die große Domstraße. Herr G. r. a. s. m. a. n. n. staunt, daß der Magistrat auf die Legung dieses Geleises besteht, während selbst die Direktion der Straßenbahn kein so großes Gewicht darauf gelegt hat. Er weist darauf hin, daß ein Vergleich der Anlage der Bahn

in Berlin mit der hiesigen ebenso wenig paßt, als ein Vergleich der kleinen Domstraße mit der Gieselerstraße in Gradow, denn mit Berlin können wir den Vergleich nicht aushalten und Gradower Straßenanlagen wollen wir uns nicht zum Vorbild nehmen. Redner ist entschieden für Ablehnung der Vorlage. Herr W. e. n. d. l. a. n. d. versucht durch eine „Unfall-Statistik“ darzulegen, daß die Anlegung der Bahn für den Verkehr nicht gefährlich, während Herr T. i. e. b. als Korreferent durch ein Rechenexempel nachzuweisen sucht, daß in der kleinen Domstraße überhaupt kein großer Verkehr sei. Nachdem noch die Herren Dr. A. m. e. l. u. n. g., Bau- rath K. r. u. h. l., Oberbürgermeister H. a. k. e. n. und der Referent das Wort ergriffen, wird die Vorlage angenommen und nach 1 1/2 Uhr die Sitzung geschlossen.

Vorgestern Nachmittag wurde im Hause Fuhrstraße 23 aus einem, dem Maler M. gehörigen, verschlossenen Spinde ein Messerford, enthaltend 8 neussilberne Löffel und 7 Paar Messer, und Gabeln, gestohlen; die Diebe mußten es wahrscheinlich sehr eilig haben, da sie das übrige darin befindliche Geschätz, sowie eine große Flasche mit Rum unberührt ließen. Bereits vor einigen Monaten war dem M. ein solcher unliebsamer Besuch abgestattet und ihm bei dieser Gelegenheit ein Sahntopf und eine Theekanne entwendet, wogegen auch hier das übrige neben diesen stehende Kaffee-Service unberührt blieb.

S. W. i. t. t. o. w., 8. Mai. Ein Unglück, welches wiederum ein Menschenleben kostete, passirte am verschlossenen Sonnabend auf der Chaussee nach Stolp, kurz vor der Stadt. Der Eigentümer Puttkammer aus Treblin fuhr am genannten Tage mit seiner Frau nach der Stadt, um resp. Einkäufe zu besorgen. Kurz vor der Stadt wurde das Pferd scheu und konnte es dem Puttkammer nicht gelingen, trotz Anwendung aller Kräfte das Pferd zu zähmen. Zum Unglück hatte sich beim Vergabfahren die Gabel vom Wagen los, wodurch das Pferd noch mehr getrieben wurde, dabei Seitenstünge machte und das Fuhrwerk umwarf. Die Frau des Puttkammer fiel auf einen Chausseeflecken und verletzte sich sehr. In der Stadt brachte der Mann sie zu einem Bekannten und holte den Arzt. Nach Verlauf von einer halben Stunde und kurz nach dem Eintreffen des Arztes verschied die Frau. Der bedauernswürdige Mann, welcher erst mit seiner dahingekommenen Frau 8 Monate verheiratet war und sehr glücklich mit derselben lebte, empfindet den Schmerz um so mehr, als seine Frau in nächster Zeit ihn wahrscheinlich mit der Geburt eines Kindes beglückt hätte.

Vermischtes.

A. n. n. o. e. l. e. r. (Pfalz), im Mai. „Wie sich ein starker Schneider zu helfen weiß“, so könnte man das folgende Geschichtchen betiteln, für dessen Richtigkeit die „Z. Ztg.“ einstößt. Zu einer dieser Tage hier vollzogenen Hochzeit war auch ein junger Herr von Speier geladen, der seinem Schneider aufgetragen hatte, ihm doch ja zum Frühzug den seit acht Tagen in der Arbeit befindlichen Frack abzuliefern. Der Beileidungskünstler verstandte sein Wort, daß er vor 6 Uhr das unentbehrliche Festgewand abliefern werde. Doch der Mensch denkt, und der — Schöpfer lenkt. Der Meister war Abends etwas „belebt“, dachte aber doch an den Frack und meinte zu seiner Ehehälfte: „Na, ich stehe um 3 Uhr auf, in 2 1/2 Stunden ist der Frack fertig.“ Unser Meister aber versel in den Schlaf des Gerechten, und als er aufwacht, war es 1 1/2 Uhr. Welcher Schrecken! Aber der wackere Schneider mußte sich zu helfen. Er befaß einem Gesellen, den unvollendeten Frack einzupacken, er stehe sein Handwerkwerkzeug ein, bestieg dann mit seinem Knecht den Bahngang und vollendete auf der zweistündigen Fahrt im Eisenbahnwagen den Frack bis auf den letzten Stich. Als die Station Landau passirt war, hatte der Meister nur noch die Knöpfe anzuhäuten. In Annweiler angekommen, stürzte der stinke Schneider zu einem Kollegen, um das Festgewand zu bügeln, und eine halbe Stunde später saß der Frack, wie angegossen, auf dem Leib des Kunden. Mündliche und klagende Anerkennung wurde unter großer Heterkeit dem stinken Schneider zuthell.

(Eine Cigarrensumme-Börse). Das große Seine-Babel hat nicht nur seine Effekten, Korn-, Del-, Spiritus-Börse u. s. w., nein es hat auch eine Börse für Cigarren-Enden, und diese haben ihre Kurse, so gut wie Lombarden oder Tramway-Gesellschaft. Daß diese Börse nicht in der Rue Miquel oder einer anderen fashionablen Straße abgehalten wird, läßt sich denken, und so erscheinen denn auch alltäglich Vormittags zwischen 8 und 10 Uhr die Hauffers und Jirer auf der Place Mawert, im alten Quartier latin gelegen, um ihre Geschäfte abzuschließen. Während die Makler und Agenten draußen lebhaft handeln, erteilen die Großhändler von einer benachbarten Weinstraße aus ihre Kaufs- und Verkaufsaufträge. Das Kilogramm der Lombres-Stumpfen varirt zwischen 1,50 Francs und 2,50 Francs, je nach der Länge; ordinäre Sorten von 0,75 Francs bis 1,50 Francs. Wie ein Händler mittheilt, ist gewöhnlich nicht genug Waare anzutreiben, da nicht nur Paris und auch die Provinz, sondern selbst das Ausland einen erheblichen Bedarf hat. Der Gründer dieses Geschäftes, der vor Kurzem gestorben ist, hatte ein achtbares Exportgeschäft und hinterläßt 15,000 Francs jährlicher Rente seinen Erben. — Wo bleibt aber diese Waare? Sie dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach in Brim- und Schnupstalb zum größten Theil verwendet werden. Guten Appetit!

Telegraphische Depeschen.

Wien, 10. Mai. Se. k. k. Majestät des

Prinz Wilhelm von Preußen inspizierte gestern das Infanterie-Regiment „Kaiser Wilhelm“, welches zu diesem Zwecke in voller Stärke im Paradeanzug ausgerückt war. Mehrere Generale, darunter auch Philippovic, empfingen den Prinzen bei seiner Ankunft. Nach der Inspektion sprach der Prinz Wilhelm dem Offizierkorps seine volle Zufriedenheit über die gute Haltung und das musterhafte Aussehen der Truppen aus.

Wien, 10. Mai. Der Kaiser hat anlässlich der Vermählung des Kronprinzen 22 Stipendien zu je 300 fl. Gold für verschiedene Hochschulen gestiftet und im Namen des Kronprinzen 100,000 Gulden Rente für 10 Freiplätze in Offiziersökonomie-Erziehungs-Instituten gespendet. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die ganze, resp. theilweise Annemstirung von 331 Verurtheilten.

Wien, 10. Mai. Heute Vormittag fand die Vermählung des Kronprinzen Rudolf mit der Prinzessin Stephanie in der Augustinerkirche statt. Eine sehr große Menschenmenge wohnte der Auffahrt der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften bei. Schon lange vor Beginn der Feier war die Kirche dichtgebrängt gefüllt. Der Glanz der Uniformen, die Pracht der Gewänder und der Nationalgewänder boten ein herrliches Bild. Unter Trompetergeschmetter betrat der Hofzug die Kirche, wo derselbe vom Kardinal Fürst Schwarzenberg mit dem Klerus empfangen wurde. Die Majestäten traten unter den Thronhimmel, das Brautpaar zu dem Betischemel, wo es ein kurzes Gebet verrichtete. Nach einer kurzen Ansprache an das Brautpaar und nachdem beide Verlobte ihr Jawort gegeben hatten, erfolgte der Wechsel der Ringe unter dem Gelächte der Glocken und dem Gewehrfeuer der zur Feier ausgerückten Truppen. Nach dem feierlichen Lebeum intonierte die Hofkapelle einen altdeutschen Marsch, worauf die Neuvermählten mit den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in die Hofburg zurückkehrten.

Brüssel, 9. Mai. Die belgischen Sozialisten hielten heute hier eine Versammlung ab, um gegen die Hinrichtung der wegen Theilnahme an dem Petersburger Kaiserthronverurtheilten Jesse Helfmann Protest einzulegen. Es wurde ein Schreiben an den Kaiser verlesen, worin derselbe den Vertritt seiner Gerechtigkeit zu der hier beabsichtigten Kundgebung ausspricht. Nach heftigen Angriffen auf die Presse, die sich in der Angelegenheit der Helfmann gänzlich unthätig verhalten, wurde schließlich eine Adresse an die russischen Hilfsmittel angenommen.

Petersburg, 10. Mai. In einem Tagesbefehl des Kriegsministers wird bekannt gemacht, daß der Kaiser allen Generalen, Stabs- und Oberoffizieren, sowie den Militärbeamten die Erlaubnis erteilt hat, Bärte zu tragen nach Belieben.

Auf der Neva herrscht starker Eisgang aus dem Ladoga-See.

Petersburg, 10. Mai. Der „Regierungsbote“ meldet über die Judenunruhen in Kiew: Am 8. Mai gegen Mittag brachen in Kiew Unruhen gegen die dortigen jüdischen Einwohner aus, von welchen mehrere Verwundungen davontrugen, während eine Anzahl Buben und Läden geplündert wurden. Am folgenden Morgen war den Unruhen mit Hilfe des Militärs Einhalt gethan, 500 Excedenten waren zur Haft gebracht worden. Gegen 2 Uhr Nachmittags erneuerten sich aber die Unruhen und mußten mit bewaffneter Macht unterdrückt werden, wobei ein Frauenzimmer getödtet und einige Personen verwundet wurden.

Paris, 10. Mai. Die Brigade Bréart ist in Diebeldan an der Eisenbahn nach Tunis eingetroffen. Wie der „Agence Havas“ aus Tunis gemeldet wird, ist der erneute Versuch des französischen Generalconsuls Roustan, den Bey über die Lage der Dinge aufzuklären, gescheitert. Der Bey habe geantwortet, er bebaure, daß seine Freundschaft gegen Frankreich mißverstanden worden sei.

Paris, 10. Mai. Hier aus Tripolis eingegangene Nachrichten vom 9. d. melden, daß der türkische Gouverneur abgesetzt worden sei, weil er die Forderung des tunesischen Konsuls, türkische Truppen nach der Grenze von Tunis zu senden, zurückgewiesen habe.

Budapest, 9. Mai. Die Kammer hat heute ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Der Ministerpräsident Demeter Brattiano entwickelte das Programm des neuen Kabinetts und erklärte dabei, in Sachen der Politik werde die neue Regierung eine große Thätigkeit nicht entfallen, die großen politischen Fragen seien gelöst; dagegen werde das neue Kabinet bemüht sein, eine gute Justiz und eine Verwaltung zu führen. Was die einzelnen Fragen in der auswärtigen Politik Rumäniens anbelange, so habe die Arababia-Frage ihre Erledigung gefunden, in der Donaufrage sei das Kabinet gewillt, auch nicht einen Zoll breit von den Traktaten und von der absoluten Freiheit der Schifffahrt auf der Donau abzuweichen.

Konstantinopel, 10. Mai. Dem Vermögen nach hat der Ministerrath beschlossen, wegen des Protestes des französischen Botschafters Tissot ein neues Rundschreiben zu erlassen. Die Botschaft beabsichtigt, bedeutende Streikkräfte nach Tripolis und der Berberet zu entsenden. Wie es heißt, würde der arabische Scheich Fazyl Pascha Jaffer in einer besonderen Mission nach Tripolis und der Berberet gehen.

Auf Eruchen der Botschafter, die Verhandlungen wegen der türkisch-griechischen Konvention möglichst bald zu eröffnen, sagte der Minister des Auswärtigen, Affim Pascha, den baldigen Zusammentritt der betreffenden Delegirten zu.